

POLITISCHER HINTERGRUNDBERICHT

Projektland: Burkina Faso

Datum: 06. August 2015

Operation „Metamorphose“

Lazar Tarpaga, der Direktor der Polizei von Burkina Faso, eröffnete im Juni 2015 ein Training für bürgerfreundliche Polizei und sprach davon, dass wir uns angesichts zunehmender Unsicherheit und fehlendem staatsbürgerlichen Bewusstsein täglich neu die Frage gefallen lassen müssen, wie effizient unser Handeln eigentlich sei, und ob unsere Fähigkeiten ausreichen, den Bedrohungen und den Sicherheitsmängeln, denen unsere Bevölkerung ausgesetzt sei, zu begegnen. Dabei müssten wir uns beständig auch selbst fragen, welche Rolle die Polizei in einer Gesellschaft spielen müsse, die sich seit dem Aufstand von 2014 mitten im Umbau befinde.¹

In der gesamten Region konstatieren Experten seit langem eine zunehmende Vertrauenskrise gegenüber staatlichen Institutionen, insbesondere zwischen der Bevölkerung und den Sicherheitskräften, wie etwa Polizei, Gendarmerie oder auch der Armee. Es genügt ein Blick auf die aktuellen Ereignisse in Mali, Niger, Tschad oder Nigeria: Weder die Armeen noch die zivilen Sicherheitskräfte sind dort in der Lage, den Bedrohungen angemessen zu begegnen und die eigene Bevölkerung zu schützen. Auch in bislang stabilen Ländern wie etwa Burkina Faso, dem Senegal oder dem Tschad und Kamerun verschlechtert sich die Sicherheitslage dramatisch.

Es muss daher die Frage erlaubt sein, ob nicht fehlendes Vertrauen in staatliche Institutionen allgemein und in die Vertreter der Sicherheitsorgane ganz speziell mit ursächlich ist für die Erfolge terroristischer Organisationen wie „Boko Haram“ oder den „Islamischen Staat“. Die weitgehende Ohnmacht des Staates zeigt sich an der verbreiteten Armut und Perspektivlosigkeit der jungen Bevölkerung sowie der Unfähigkeit der Regierenden, den Menschen wirtschaftliche Perspektiven zu bieten. Dazu kommen zunehmende Korruption von öffentlichen Mandatsträgern, gewaltsame Übergriffe, willkürliche Festnahmen oder gar Folter durch staatliche Sicherheitskräfte. Das erschüttert das labile Vertrauen in den Staat weiter.

Vor diesem Hintergrund hat die HSS-Westafrika das ambitionierte Projekt einer bürgernahen Polizei ins Leben gerufen, die sich an den gesellschaftlichen Realitäten des jeweiligen Landes ausrichtet und nicht neo-koloniale Strukturen fortschreibt oder versucht, für andere gesellschaftliche (westliche) Modelle entwickelte Lösungen zu übernehmen.

¹ Collaboration police/population aus L'observateur, 15.04.2015, Bobo-Dioulasso
Hanns-Seidel-Stiftung_Politischer Hintergrundbericht_Burkina Faso_06. August 2015

Was bedeutet der Begriff „Metamorphose“ im Zusammenhang mit dem Polizeiprojekt der Hanns-Seidel Stiftung in Westafrika?

Ziel ist die Entwicklung einer neuen beruflichen Ethik (Deontologie), die gesellschaftliche Realitäten wie Ethnologie, Traditionen und lokale Strukturen integriert und nutzbar macht. Es handelt sich in Teilen um ein neues Gesellschaftsmodell, das beispielhaft ins Leben gerufen wird durch ein neues Berufsverständnis der Sicherheitskräfte (Metamorphose) und das Vorbild für den gesamten öffentlichen Dienst sein soll.

Obwohl grundsätzlich alle für die öffentliche Sicherheit und Ordnung verantwortlichen Institutionen wie Gendarmerie, Police Nationale oder Police Municipale betroffen sind, konzentriert sich das Projekt zunächst auf die Polizei. Dabei soll die Polizei den Spagat zwischen vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Bürger (Auftreten) und den jeweiligen Antworten auf die sicherheitstechnischen Herausforderungen (Ausbildung) schaffen.

Laut Statistik halten sich 80% der westafrikanischen Polizisten bei der Bevölkerung für unbeliebt. Daran zeigt sich deutlich die gesellschaftliche Krise, in der sich Sicherheitsorgane befinden. Der Bürger sucht im Notfall nicht die Nähe und Hilfe des Polizisten, noch weniger vertraut er ihm Informationen an, die zur Aufklärung beitragen können. Nur in seltenen Fällen ist der Polizist in die jeweiligen lokalen Gemeinschaften integriert. Oft fehlen ihm einfachste soziale und kommunikative Fähigkeiten. Das (noch immer) traditionelle Berufsbild stellt ihm als uniformiertem Vertreter staatlicher Autorität quasi einen Blankoscheck für repressives Verhalten aus.

Daher setzt die „Operation Metamorphose“ bei der Vermittlung von grundsätzlichen Fähigkeiten und Verhaltensweisen an. Die Polizei hat eine Vorbildwirkung in der Gesellschaft. Nur mit diesem Auftreten kann sie den Zugang zur Bevölkerung finden und ihr Vertrauen erlangen. Nicht auf Macht, sondern auf Ansehen sollte die gesellschaftliche Stellung der Polizei beruhen, damit die Menschen sich mit ihren Problemen an die Polizei wenden. Nur so können Distanz und Aversion dauerhaft beseitigt werden. Der kooperative und Vertrauen erzeugende Polizist kann dazu beitragen, das Ansehen eines ganzen Landes positiv zu beeinflussen. Eine Untersuchung in Ruanda, die kürzlich von der HSS-Westafrika durchgeführt wurde, unterstreicht die möglichen Veränderungen, die ein solcher Ansatz bewirken kann.

Die Hanns-Seidel Stiftung kann dazu beitragen, dass dieser Prozess in Gang gesetzt wird. Die politische Führung und die Polizeihierarchie müssen diesen mittragen, ebenso wie alle anderen Institutionen, die an der Strafverfolgung und Aufklärung beteiligt sind. Erkenntnis und Umorientierung müssen bei den Behörden selbst beginnen und stattfinden. Dies gilt insbesondere für den Umgang mit der Bevölkerung in den stark traditionell geprägten ländlichen Gebieten. Gerade hier scheitern „westliche“ Lösungen. Daher müssen geeignete Konzepte für die unterschiedlichen lokalen Verhältnisse, die es bereits in einem einzigen Land gibt, entwickelt werden.

Die Metamorphose soll sich als Schneeballsystem verbreiten, in dem die oberen Dienstgrade im gesamten Land eine Schlüsselrolle übernehmen. Nur wenn die Entscheidungsträger das neue Konzept vorleben, werden Erfolge möglich sein. Der Schwerpunkt liegt auf Schulungen, die alle Dienstgrade umfassen und die in einer Art Vorbildfunktion den Prozess von der Basis her tragen sollen. Parallel dazu werden die Ausbildungsmodulare bereits in die Basisschulung künftiger Polizisten aufgenommen.

Vor drei Jahren wurde dieser Prozess von der HSS-Westafrika initiiert. Zur Zeit wird er in Benin, Burkina Faso, Ghana, Niger und Togo umgesetzt, wobei alle fünf Länder durchaus unterschiedliche pädagogische Ansätze verfolgen. Das Projekt ist zeitlich zwar grundsätzlich nicht limitiert. Absicht ist aber, dass die Ausbildungsmodule zunehmend Teil der Ausbildung werden. Diese Module sehen Begegnungen der Polizisten mit Vertretern der Zivilgesellschaft vor. So werden sie frühzeitig für die Anliegen des Bürgers sensibilisiert und lernen, sich mit diesen auseinanderzusetzen. Gleiches gilt für die Bürger, die auf diese Art oft erstmals Kontakt haben zu der bisher verschlossenen Welt der Polizei.

Burkina Faso ist mit der Metamorphose bereits am weitesten fortgeschritten. Begünstigt wird diese Entwicklung durch eine hohe Zahl von überdurchschnittlich gut ausgebildeten jungen Polizeioffizieren, die hinter dem Projekt stehen und sich mit besonderem Ehrgeiz dem Erfolg des Projekts verschrieben haben. Themen sind: Kriminalitätsprävention durch eine möglichst bürgernahe Polizei, Kommunikation in verschiedenen beruflichen Situationen, die nationale Polizei als Dienstleister der Bevölkerung und Stressbewältigung. Im Vordergrund stehen soziale und kommunikative Fähigkeiten. In speziellen Bereichen, wie etwa bei der Kriminalpolizei oder den Strafvollzugsbeamten sollen diese Grundsätze verstärkt umgesetzt werden. Bislang wurden allein in Burkina Faso etwa 700 Polizisten aller Dienstgrade ausgebildet. Ende Oktober 2014 kam es zu einem ersten regionalen Austausch in Burkina Faso mit jeweils zehn Vertretern aus Togo, Niger und Benin sowie einer deutschen Expertin.

Das Projekt strebt darüber hinaus an, verstärkt Polizistinnen in die Ausbildung aufzunehmen. Bei einem männlichen Anteil von derzeit noch 95 % innerhalb des burkinischen Polizeiapparates bedeutet dies noch einen langen Weg. Insgesamt nahmen bisher 20 Frauen an den Schulungen teil.

Besonders beeindruckt bei allen Schulungsmaßnahmen das kompetente und gut ausgebildete burkinische Personal. Aktiv, motiviert und diszipliniert stellt sich bei den Workshops sehr schnell eine positive Atmosphäre ein, in der die Teilnehmer sich über aktuelle Probleme offen austauschen. Erfreulich und für die Projektverantwortlichen ebenfalls motivierend ist die Tatsache, dass wir diese Effekte in allen Projektländern beobachten. Trotz sehr unterschiedlicher Traditionen der Polizeikorps in den franko- und anglophonen Ländern begegnen die überwiegend jungen Polizisten den neuen Ausbildungsinhalten mit Aufgeschlossenheit.

Zur Zeit wird das Projekt in der Zentrale der HSS in München mit einer speziell entwickelten Software evaluiert, für die mehr als 600 Schulungsteilnehmer befragt wurden.

Auch die Berichterstattung durch die jeweiligen Landesmedien wurde intensiviert, um das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit näherzubringen. Dabei werden verstärkt auch die traditionellen Hierarchien eingebunden.

Für die Zukunft des Projektes gibt es verschiedene Denkansätze. Neben einem noch intensiveren Austausch zwischen den Ländern über methodische, inhaltliche und didaktische Lehransätze wird untersucht, ob und in welcher Form ein regionales Ausbildungszentrum den Prozess nachhaltig unterstützen könne. Vorbilder könnten Institutionen sein, wie etwa das „Kofi Annan International Peacekeeping Training

Centre“ in Accra oder die „Rwandan Peace Academy“ in Kigali. Erste Vorstudien wurden bereits gemeinsam mit den fünf Ländern durchgeführt.

Grundsätzlich erfolgt die Ausbildung der Polizeikräfte in nationaler Eigenregie. Sie könnte durch eine begleitende, auf regionalem Austausch basierende Ausbildung und internationale Standards setzende Fortbildung ergänzt werden.

Das Projekt „Bürgerfreundliche Polizei“ wird sich nur dann dauerhaft durchsetzen, wenn es gelingen wird, den Vorbildcharakter auf andere öffentliche Institutionen zu übertragen, wenn der „Virus“ vom Dienst am Bürger, von Rechtsstaatlichkeit und Respekt von Menschenrechten weitere staatliche Funktionsträger erfasst. Das über Jahrzehnte erschütterte Vertrauen der Bürger in gewählte Mandatsträger, exekutive Institutionen und rechtsprechende Organe muss grundlegend erneuert werden. Die Skepsis gegenüber allem Staatlichen und Enttäuschung über dessen fehlende Bereitschaft und oftmals auch mangelnde Kompetenz haben dazu geführt, dass sich der Bürger vom Staat abwendet. Beobachter konstatieren eine Zunahme von fehlendem Gemeinsinn – ‚*civismos*‘ – im afrikanischen Alltag, dem die staatliche Seite bislang wenig entgegengesetzt. Eine vorbildliche und bürgerorientierte Polizei könnte hier eine Leuchtturmfunktion haben, wenn die „Operation Metamorphose“ beginnt, sich nach dem Schneeballprinzip durchzusetzen.

Hans Faber

Der Autor ist Praktikant bei der Hanns-Seidel-Stiftung in Ouagadougou, Burkina Faso

Redaktion: Ralf Wittek, Auslandsmitarbeiter der Hanns-Seidel Stiftung Westafrika

IMPRESSUM

Erstellt: 06. August 2015

Herausgeber: Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Copyright 2015

Lazarettstr. 33, 80636 München

Vorsitzende: Prof. Ursula Männle, Staatsministerin a.D.,

Hauptgeschäftsführer: Dr. Peter Witterauf

Verantwortlich: Dr. Susanne Luther, Leiterin des Instituts für Internationale Zusammenarbeit

Tel. +49 (0)89 1258-0 | Fax -359

E-Mail: iiz@hss.de, www.hss.de